Nekr
B
236

MARIA BINELLI

zum Andenken

Nekr B 236

ABSCHIEDSFEIER

anlässlich der Bestattung von

Maria Binelli

Mittwoch, den 16. Juli 1958
im Krematorium in Zürich

G 80-0460
Wilh. Frei
Kilchberg

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Andante aus der VI. Orgelsonate

von Felix Mendelssohn

*

Ansprache von Fritz Bäumle
Pfarrer an der Kirche Zürich-Wipkingen

Unser Herr Jesus Christus spricht: "Ich habe dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht."

A m e n

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzuberufen:

Maria Binelli.

Wir nehmen hier von unserer lieben Entschlafenen Abschied für diese Zeit, da möge Gott diejenigen, die in ihrem Herzen betrübt sind, trösten.

Die Heilige Schrift sagt zu uns:

"Es wird gesät verweslich,
und wird auferstehen unverweslich.

Es wird gesät in Unansehnlichkeit,
und wird auferstehen in Herrlichkeit.

Es wird gesät in Schwachheit,
und wird auferstehen in Kraft.

Und wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen.

Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit.

Wenn das aber geschieht, so wird erfüllt werden das Wort, das da sagt:

Der Tod ist nun verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist nun dein Sieg?

Wir danken Gott, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus."

Diese Worte der Heiligen Schrift mögen euch Trost und Verheissung bedeuten.

A m e n

Und nun, verehrte Trauerversammlung, liebe Leidtragende, sind wir hier zusammengekommen, um von unserer lieben Entschlafenen für diese Zeit Abschied zu nehmen. Lasset es uns tun, indem wir noch einmal mit einigen Worten ihres Lebens gedenken und so das Andenken an sie in unseren Herzen befestigen, und indem wir auf die Verheissungen der Heiligen Schrift schauen, die uns in dieser Stunde besonders nahe sind.

Die Heilige Schrift sagt zu uns:

"Es wird gesät verweslich,
und wird auferstehen unverweslich.

Es wird gesät in Unansehnlichkeit,
und wird auferstehen in Herrlichkeit.

Es wird gesät in Schwachheit,
und wird auferstehen in Kraft.

Und wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen.

Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit.

Wenn das aber geschieht, so wird erfüllt werden das Wort, das da sagt:

Der Tod ist nun verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist nun dein Sieg?

Wir danken Gott, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus."

Diese Worte der Heiligen Schrift mögen euch Trost und Verheissung bedeuten.

A m e n

Und nun, verehrte Trauerversammlung, liebe leidtragende, sind wir hier zusammengekommen, um von unserer lieben Entschlafenen für diese Zeit Abschied zu nehmen. Lasset es uns tun, indem wir noch einmal mit einigen Worten ihres Lebens gedenken und so das Andenken an sie in unseren Herzen befestigen, und indem wir auf die Verheissungen der Heiligen Schrift schauen, die uns in dieser Stunde besonders nahe sind.

Rückblickend auf das Leben, das für diese Zeit seinen Abschluss gefunden hat, können wir folgendes bekanntgeben:

Unsere liebe Entschlafene ist ihren Eltern, Martin und Ida Binelli, am 24. August des Jahres 1919, als viertes Kind, in der Gemeinde Bütschwil geboren worden. Als Marieli fünf Jahre alt war, starb ihre Mutter, und elfjährig verlor sie ihren Vater. In der Blüte seiner Mannesjahre war dieser tüchtige Automechaniker durch tödlichen Unglücksfall aus dieser Welt genommen worden.

In all dem Schweren, das über ihrer Kindheit stand, war es ein grosses Glück, dass sie in Zollikon in einen familiären Kreis aufgenommen wurde. In der Familie Ehrsam, die mit ihrem Vater geschäftlich verbunden und befreundet war, fand sie liebevolle Aufnahme und eine mütterliche Betreuerin. Dadurch konnte es geschehen, dass die Erschütterungen ihrer Kindheit ihr keinen Schaden zufügen konnten, denn sie hatte das, was ein Kind braucht - einen Raum und einen Lebenskreis, in dem es geborgen war. War das schon für ihre ersten Lebensjahre von grösster Wichtigkeit, so ahnte doch niemand, welche Bedeutung es noch für ihre Zukunft bekommen sollte.

Marieli war von Geburt an ein zartes Mädchen, und man versuchte ihre Gesundheit durch verschiedene Höhenaufenthalte zu stärken. Aber mit allen vorbeugenden Massnahmen konnte man es nicht verhindern, dass schon in den Mädchenjahren bei ihr eine Krankheit ihren Anfang nahm, die dann ihr Lebensschicksal aufs tiefste bestimmen sollte. Eine fortschreitende Entzündung und Deformierung aller Gelenke brach aus, und trotz aller ärztlichen und pflegerischen Bemühungen entwickelte sich ein chronisches Leiden. Weder allerlei Kuren noch verschiedene Behandlungen im Kinderspital brachten Besserung, und das liebe Mädchen musste, achtzehnjährig, halb gelähmt und versteift, in die Anstalt Balgrist verbracht werden.

Rückblickend auf das Leben, das für diese Zeit seinen Abschluss gefunden hat, können wir folgendes bekanntgeben:

Unsere liebe Entschlafene ist ihren Eltern, Martin und Ida Binelli, am 24. August des Jahres 1919, als viertes Kind, in der Gemeinde Butschwil geboren worden. Als Mariell fünf Jahre alt war, starb ihre Mutter, und eifjährig verlor sie ihren Vater. In der Hilfe seiner Mannesjahre war dieser tüchtige Automechaniker durch tödlichen Unglücksfall aus dieser Welt genommen worden.

In all dem Schweren, das über ihrer Kindheit stand, war es ein grosses Glück, dass sie in Zollikon in einen familiären Kreis aufgenommen wurde. In der Familie Ehrsam, die mit ihrem Vater geschäftlich verbunden und befreundet war, fand sie liebevolle Aufnahme und eine mütterliche Betreuerin. Dadurch konnte es geschehen, dass die Erschütterungen ihrer Kindheit ihr keinen Schaden zufügen konnten, denn sie hatte das, was ein Kind braucht - einen Raum und einen Lebenskreis, in dem es geborgen war. War das schon für ihre ersten Lebensjahre von grösster Wichtigkeit, so sollte doch niemand, welche Bedeutung es noch für ihre Zukunft bekommen sollte.

Mariell war von Geburt an ein zartes Mädchen, und man versuchte ihre Gesundheit durch verschiedene Höhenaufenthalte zu stärken. Aber mit allen vorbeugenden Massnahmen konnte man es nicht verhindern, dass schon in den Mädchenjahren bei ihr eine Krankheit ihren Anfang nahm, die dann ihr Lebensschicksal aufs tiefste bestimmen sollte. Eine fortschreitende Entstaltung und Deformierung aller Gelenke brach aus, und trotz aller Kräften und pflegerischen Bemühungen entwickelte sich ein chronisches Leiden. Weder allerlei Kuren noch verschiedene Behandlungen im Kinderspital brachten Besserung, und das liebe Mädchen musste, achtzehnjährig, halb gelähmt und verkrüppelt, in die Anstalt Balgrist verbracht werden.

Mit kurzen Unterbrüchen ist sie dort die folgenden anderthalb Jahrzehnte geblieben. Dieser Zeitabschnitt hat eine besondere und ergreifende Schwere und Grösse bekommen. Im Leben dieses Mädchens wurde er zu einem Kampf, da Hoffnung und Entsagung, da Munterkeit und Müdigkeit, da Lebensfreuden und Schmerzen miteinander stritten. Ein Kampf gegen ein schreckliches Leiden, verbunden mit einer Flut von Schmerzen, ist hier in ergreifender Weise durchgekämpft worden.

Wer hat in diesem Ringen gesiegt? - Auf alle Fälle war es so, dass die Krankheit ihren steten, unaufhaltsamen Fortgang nahm. Sie engte den Lebensraum immer mehr ein, indem sie seine Bewegungsmöglichkeiten immer mehr verminderte. Sie brachte es dazu, dass mit der Zeit der Körper zum grössten Teil und später vollständig steif wurde.

Was war dieser junge Mensch noch? Auf seinen Körper gesprochen: eine Handvoll Elend, ein gefoltertes Bündel, mit einem ausdrucksvollen Kopf und dunkeln Augen. Aber wieder wurde es hier offenbar, dass der Mensch mehr ist als sein Leib, und mehr als die Quellen des Lebens, die aus seinem Körperdasein fliessen. Die zerbrechende Schale füllte ein immer wieder sich erneuerndes lebendiges Leben. Sie hat ihre Tage mit viel Lesen zugebracht und dadurch den Raum ihres Geistes und Wissens ständig erweitert. Viel Schönes schaute sie an: Blumen, Farben, Kunstblätter, schöne Karten, und das brachte ihr viel Freuden. Und den kleinen Radio dicht an ihrem Ohr, hörte sie viel Musik. Bücher und Bilder, Musik und Blumen nährten Geist und Seele, erfreuten ihr Gemüt und schenkten ihr einen innern Reichtum.

Wenn sich die äussern Lebensmöglichkeiten verkleinern, dann vertiefen sich manchmal die innern. Es war erschütternd zu sehen, wie sie den steifen Aermchen und Händen noch das Schreiben abzwang. Wie manche Karte schrieb sie noch mit erstaunlich regelmässiger Schrift; es waren meistens Kunst-Karten, die sie mit Geschmack ausgewählt hatte. Was sie

Mit kurzen Unterbrüchen ist sie dort die folgenden anderthalb Jahrzehnte geblieben. Dieser Zeitabschnitt hat eine besondere und ergreifende Schwere und Grösse bekommen. Im Leben dieses Mädchens wurde er zu einem Kampf, da Hoffnung und Entsagung, da Mutterkeit und Eitelkeit, da lebensfreudenden und Schmerzen miteinander stritten. Ein Kampf gegen ein schreckliches Leiden, verbunden mit einer Flut von Schmerzen, ist hier in ergreifender Weise durchgekämpft worden.

Wer hat in diesem Ringen gesiegt? - Auf alle Fälle war es so, dass die Krankheit ihrem steten, unaufhaltsamen Fortgang nahm. Sie engte den Lebensraum immer mehr ein, indem sie seine Bewegungsmöglichkeiten immer mehr verminderte. Sie brachte es dazu, dass mit der Zeit der Körper zum grössten Teil und später vollständig steif wurde.

Was war dieser junge Mensch noch? Auf seinen Körper gesprochen: eine Handvoll Elend, ein gefaltetes Bündel, mit einem ausdrucksvollen Kopf und dunklen Augen. Aber wieder wurde es hier offenbar, dass der Mensch mehr ist als sein Leib, und mehr als die Quellen des Lebens, die aus seinem Körperchen fliessen. Die zerbrechende Schale füllte ein immer wieder sich erneuerndes lebendiges Leben. Sie hat ihre Tage mit viel Lesen zugebracht und dadurch den Raum ihres Geistes und Wissens ständig erweitert. Viel Schönes schaute sie an Blumen, Farben, Kunstblätter, schöne Karten, und das brachte ihr viel Freuden. Und den kleinen Radio dicht an ihrem Ohr, hörte sie viel Musik. Bücher und Bilder, Musik und Blumen nährten Geist und Seele, erfreuten ihr Gemüt und schenkten ihr einen inneren Reichtum.

Wenn sich die äusseren Lebensmöglichkeiten verkleinern, dann vertiefen sich manchmal die inneren. Es war erschütternd zu sehen, wie sie den steifen Armchen und Händen noch das Schreiben abzwang. Wie manche Karte schrieb sie noch mit erstaunlich regelmässiger Schrift; es waren meistens Kunstkarten, die sie mit Geschmack ausgewählt hatte. Was sie

aber darauf schrieb, war ein ermunterndes Wort. Schrift, Bild und Wort waren Ausdruck ihres lieben Wesens.

Bei alledem haben Leiden und Entsagung die Munterkeit in ihrem Gemüt nicht ersticken können. Wie fröhlich, ja wie erquickend lustig konnte sie zu Zeiten sein, und wie herzlich lachen! Wenn man sie besuchte, kam man nicht zu einer Klagemauer. Sie wollte keine Krankenzimmer-Atmosphäre um sich haben. Sie liebte es, wenn man ihr vom alltäglichen Leben berichtete, und so ein Stücklein Alltag in ihr Krankenzimmer brachte.

Wer hat hier gesiegt? Die Krankheit oder der kranke Mensch? Die Antwort liegt am Tage. Wieso war es überhaupt möglich, in solcher Lage so durchzukommen? Das war nur möglich, weil sie in einen Kreis von Menschen mit einbezogen war. Da waren die Mitpatienten, Menschen, die das Leiden zusammengeführt hatte und die sich auf dem Wege der Krankheit begegnet waren. Das war die Balgristgemeinde - jedes hatte sein Bresten und jedes seine leichteren und schwereren Tage, seine Mühe und seine Hoffnung. Sie lebten miteinander ihre schweren und guten Stunden, und eines wurde dem andern auch wieder zu Trost und Ermunterung. Marieli war vielen eine gute Trösterin. Das war die seltsame kleine Gemeinde, in die unsere liebe Entschlafene miteinbezogen war.

Durch die Reihen gingen und an den Betten sassen die Schwestern und Fürsorgerinnen, keine Engel, aber besorgende und liebende Hände und Herzen. Da waren die Seelsorger, die Zuspruch brachten, und die Aerzte bis zum Chef, die sich immer wieder Zeit nahmen, um das Beste anzuordnen. Es ist nicht leicht, an einem Krankenbett zu sitzen, an dem man machtlos ist. Sie alle bildeten miteinander eine Lebensgemeinschaft, ein liebendes Miteinandersein und Füreinanderdasein.

Mit ihrer mütterlichen Freundin zusammen, bei der sie schon in frühen Lebensjahren eine Heimat gefunden hatte und die alles für sie tat, was in ihren Kräften stand, bildete

das den Lebenskreis, in dem sie aufgehoben war, manche glückliche Stunde und viel Schönes erlebt hat. Im breiten, dunklen Rahmen, der ihr Leben umschloss, durfte trotzdem ein Lebensbild mit vielen hellen Farben und Glanzlichtern gemalt werden.

Bei alledem geschah noch etwas anderes: Es reifte in Maria Binelli der M e n s c h heran. Sie bekam Verständnis und Mitempfinden für andere und wurde dadurch zur Seelsorgerin an ihnen. Wie viele sind zu ihr gegangen mit einer Frage, einer Not oder einem Kummer. Sie wurde eine Vertraute, der man viel anvertraut. Man spürte: da ist ein Mensch, der Kompetenz hat zu reden über die schweren Dinge, weil er sie selber durchgelitten hat. So ist es oft dazu gekommen, dass andere sich bei ihr Trost und Kraft geholt haben.

Daneben sind es auch immer wieder ihre Nächsten gewesen, um deren Schicksal sie sich bekümmert hat. Vor allem waren es auch die beiden Neffen, deren Werden und Lernen ihr so sehr am Herzen lag. Sie sind es, die von ihrer Tante mit den allerbesten Gedanken und Wünschen in ihr Leben hinaus geleitet wurden. Ueber der inneren Anteilnahme an den andern vergass sie oft ihr eigenes Geschick.

Im Jahre 1952 ging ihr ein sehnlicher Wunsch in Erfüllung. Nach anderthalb Jahrzehnten durfte sie einmal das Spital verlassen, um im eigenen kleinen Haushalt, in eigener Wohnung in Zollikon, mit einer liebenden Schwester zusammen, leben zu können. Wie viel bedeutete es ihr, einmal etwas freier zu leben und sogar den eigenen Speisezettel aufstellen zu dürfen. Sie war dabei überglücklich.

Aber diese Zeit war nur noch kurz bemessen. Schon im Herbst 1953 verschlimmerte sich ihr Zustand derart, dass eine Aufnahme in der Anstalt Balgrist nicht mehr möglich war, und sie Zuflucht im neueröffneten Stadtspital nehmen musste. Sie freute sich, dort ihr bekannte Aerzte und Schwestern anzutreffen. Auch hier fühlte sie sich wieder wohl aufgehoben. Die letzte Stufe ihres Lebens und Leidens

war angebrochen, und dieses letzte Wegstück war zeitweise noch besonders steil.

Sie hatte im Spital ihr eigenes hübsches Zimmerchen, wie das bei ihrem Zustand nötig war. Im Spiegel ihrer Balkontür konnte sie zeitweise die fernen Berge oder nahen Wiesen und die Häuser der Stadt sehen. Auch hier verband sie eine gute Gemeinschaft mit Schwestern, Aerzten und Seelsorgern, und alles was ärztliche Kunst, menschliche Fürsorge und Liebe geben kann, wurde ihr zuteil.

Aber ihr körperlicher Zustand wurde immer elender. Eine Operation liess sich nicht mehr hinausschieben. Da musste sie noch durch ein letztes enges Durchgangstor gehen. Das Mass ihrer Leiden drohte übervoll zu werden. Aber dann geschah es, dass auf einmal alle Erdenschwere von ihr genommen wurde und sie friedlich einschlummern konnte. Kampflos und still durfte sie heimgehen, und der nächste Mensch, der bei ihr war, durfte sagen: So, nun bist du erlöst! - Ein besonderes Leben, ein unvergesslicher Mensch hatte seine irdische Zeit vollendet. Einmal schrieb sie noch auf eine Karte: Ich danke Dir, Du Liebe.

Liebe Anwesende!

Eine besondere Versammlung hat sich hier zur Abschiedsfeier eingefunden; es ist die Balgrist- und Stadtspital-Gemeinde - Menschen, die durch Mitleiden oder Mitdienen ein kürzeres oder längeres Stück Lebensweg mit unserer lieben Entschlafenen gegangen sind.

Lasset uns miteinander noch über ein Wort der Bibel nachdenken. Wir lesen dort von einem Mann -es ist der Apostel Paulus gewesen- der litt unter einem grossen Schaden, den er an sich trug. Und er betete zu Gott, er möge ihn von diesem Schaden heilen. Er betete dreimal darum, und Gott antwortete ihm: Du musst diesen Schaden behalten. Doch das

war angesprochen, und dieses letzte Wegstück war zeitweise noch besonders steil.

Sie hatte im Spital ihr eigenes hübsches Zimmerchen, wie das bei ihrem Zustand nötig war. Im Spiegel ihrer Balkontür konnte sie zeitweise die fernen Berge oder nahen Wiesen und die Häuser der Stadt sehen. Auch hier verband sie eine gute Gemeinschaft mit Schwestern, Ärzten und Seelsorgern, und alles was irgendwie Kunst, menschliche Fürsorge und Liebe geben kann, wurde ihr zuteil.

Aber ihr körperlicher Zustand wurde immer elender. Eine Operation liess sich nicht mehr hinausschieben. Da musste sie noch durch ein letztes enges Durchgangstor gehen. Das Maß ihrer Leiden drohte übervoll zu werden. Aber dann geschah es, dass auf einmal alle Erdenschwere von ihr genommen wurde und sie friedlich einschlummern konnte. Kampflos und still durfte sie heimgehen, und der nächste Mensch, der bei ihr war, durfte sagen: So, nun hast du erlöst! - Ein besonderes Leben, ein unvergesslicher Mensch hatte seine irdische Zeit vollendet. Einmal schrieb sie noch auf eine Karte: Ich danke Dir, Du Liebe.

Liebe Anwesende!

Eine besondere Versammlung hat sich hier zur Abschiedsfeier eingefunden; es ist die Spital- und Stadtspital-Gemeinde - Menschen, die durch Mitleiden oder Mitleiden ein kürzeres oder längeres Stück Lebensweg mit unserer lieben Entschlafenen gegangen sind.

Lasset uns miteinander noch über ein Wort der Bibel nachdenken. Wir lesen dort von einem Mann -es ist der Apostel Paulus gewesen- der litt unter einem grossen Schaden, den er an sich trug. Und er betete zu Gott, er möge ihn von diesem Schaden heilen. Er betete dreimal darum, und Gott antwortete ihm: Du musst diesen Schaden behalten. Doch das

war nicht der ganze Inhalt der Antwort. Gott fügte bei: "Aber meine Kraft soll in diesem deinem Schaden um so herrlicher in Erscheinung treten." - Die Worte der Heiligen Schrift sind auch für uns geschrieben. Unmittelbar greife ich zu diesem Wort, wenn ich an Maria Binelli denke. Ist das nicht auch die Bitte und die Antwort ihres Lebens gewesen?

Soviel ich sehe hat e i n e Anfechtung, die sonst oft umgeht, ihr nicht unerträgliche Mühe gemacht. Sie hat nicht gehadert mit Gott und Schicksal, oder ist auf alle Fälle darin nicht hängen geblieben, wie ein Verwundeter im Stacheldraht. Die Körper und Seele bedrängende Last ihres Leidens ist ihr nicht abgenommen worden. Aber wer wollte nicht sehen, dass gerade i n diesem Leiden und d u r c h dieses Leiden in manchen Stunden und Worten der lieben Entschlafenen eine leuchtende Gotteskraft durchgebrochen ist, ein Sieg über das Schicksal. Dieser Mensch wurde grösser als sein Geschick. Im Feuer des Leidens ist sein Menschsein zu grosser Reife gekommen.

So hören wir über ihrem Leben das Wort: "Aber meine Kraft wird in deiner Schwachheit desto herrlicher in Erscheinung treten." - Es bleibt ein Wunderbares, dass ein Mensch nicht nur aus seinen körperlichen Kräften lebt, sondern dass er mehr ist als Körper, denn sonst könnte nicht in einem solch gebrechlichen Leib ein solches Leben, wie es in der Entschlafenen lebte, wohnen.

Dann noch ein zweites Wort der Heiligen Schrift, das unter und über dieses Leben zu schreiben ist. Es wurde von dem gleichen Manne -Paulus- geschrieben, also von einem Menschen, der um den schweren und anhaltenden Druck des Leidens aus eigener Erfahrung wusste: "Denn ich halte dafür, dass dieser Zeit Leiden nicht wert sind der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden."

war nicht der ganze Inhalt der Antwort. Gott fügte bei: "Aber meine Kraft soll in diesem deinem Schaden um so herrlicher in Erscheinung treten." - Die Worte der Heiligen Schrift sind auch für uns geschrieben. Unmittelbar greife ich zu diesem Wort, wenn ich an Maria Binelli denke. Ist das nicht auch die Bitte und die Antwort ihres Lebens gewesen?

Sowie ich sehe hat e i n e Anfechtung, die sonst oft umgeht, ihr nicht unerträgliche Mühe gemacht. Sie hat nicht gehadert mit Gott und Schicksal, oder ist auf alle Fälle darin nicht hängen geblieben, wie ein Verwundeter im Stacheldraht. Die Körper und Seele bedrängende Last ihres Leidens ist ihr nicht abgenommen worden. Aber wer wollte nicht sehen, dass gerade i n diesem Leiden und d u r c h dieses Leiden in manchen Stunden und Worten der lieben Entschlafenen eine leuchtende Gotteskraft durchgebrochen ist, ein Sieg über das Schicksal. Dieser Mensch wurde grösser als sein Geschick. Im Feuer des Leidens ist sein Menschsein zu grosser Reife gekommen.

So hören wir über ihrem Leben das Wort: "Aber meine Kraft wird in deiner Schwachheit desto herrlicher in Erscheinung treten." - Es bleibt ein Wunderbares, dass ein Mensch nicht nur aus seinem körperlichen Kräften lebt, sondern dass er mehr als Körper, denn sonst könnte nicht in einem solch geheimnisvollen Leib ein solches Leben, wie es in der Entschlafenen lebte, wohnen.

Dann noch ein zweites Wort der Heiligen Schrift, das unter und über dieses Leben zu schreiben ist. Es wurde von dem gleichen Manne -Paulus- geschrieben, also von einem Menschen, der um den schweren und anhaltenden Druck des Leidens aus eigener Erfahrung wusste: "Denn ich halte dafür, dass dieser Zeit Leiden nicht wert sind der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden."

Im Urtext heisst das Wort noch etwas anders: "Dieser Zeit Leiden sind ein Geringes, gemessen an der über alle Massen grossen Herrlichkeit, die uns zugesprochen ist."

"Dieser Zeit Leiden sind ein Geringes" - wer wagt dieses Wort in den Mund zu nehmen im Blick auf Leben und Leiden unserer lieben Heimgegangenen? Der Apostel Paulus durfte es. Es ist wie wenn er beides in den Waagschalen vor sich hätte: Hier das Leiden dieser Zeit - hier die über alle Massen grosse Hoffnung der Herrlichkeit.

Wer hat gesiegt? Gott sei Dank, der hier den Sieg gegeben hat.

So übergeben wir unsere liebe Maria Binelli nicht dem Tode - die Toten gehören nicht dem Tode, sondern dem lebendigen Gott. Wir übergeben sie dem lebendigen Gott, ihn bittend, er möge nun auch ihr die Tür zu jener über alle Massen grossen Herrlichkeit, zum neuen Leben in seinem Reich und seiner Herrlichkeit aufgetan haben.

A m e n

*

VIOLINVORTRAG

von Marta Stierli
an der Orgel: Walter Meyer

Adagio aus dem Violinkonzert in C-Dur

von Josef Haydn

Im Urtext heisst das Wort noch etwas anderes: "Dieser Zeit Leiden sind ein Geringes, gemessen an der über alle Massen grossen Herrlichkeit, die uns zugesprochen ist."

"Dieser Zeit Leiden sind ein Geringes" - wer wagt dieses Wort in den Mund zu nehmen im Blick auf Leben und Leiden unserer Lieben Heimgegangenen? Der Apostel Paulus durfte es. Es ist wie wenn er beides in den Waagschalen vor sich hätte: Hier das Leiden dieser Zeit - hier die über alle Massen grosse Hoffnung der Herrlichkeit.

Wer hat gesiegt? Gott sei Dank, der hier den Sieg gegeben hat.

So übergeben wir unsere Liebe Maria Hinzelt nicht dem Tode - die Toten gehören nicht dem Tode, sondern dem lebendigen Gott. Wir übergeben sie dem lebendigen Gott, ihn bittend, er möge nun auch ihr die Tür zu jener über alle Massen grossen Herrlichkeit, zum neuen Leben in seinem Reich und seiner Herrlichkeit aufgetan haben.

A m e n

*

VIOLINVORTRAG

von Marta Stiehl
an der Orgel: Walter Meyer

Adagio aus dem Violinkonzert in G-Dur

von Josef Haydn

G E B E T

Herr, unser Gott! In aller Trauer können wir nicht anders als dir danken, danken im Blick auf alles, was nun vollendet worden ist. Wir danken dir, dass du diesem unserem lieben heimgegangenen Menschen die Kraft gegeben hast, durchzuhalten im schweren Geschick seines Lebens. Wir danken dir, dass du ihm immer wieder Kraft gegeben hast, nicht einfach der körperlichen Not und Schwere zu erliegen, sondern auch in diesem zerbrechlichen Gefäss eine lebendige und oftmals auch fröhliche Seele erhalten und geschenkt hast. Wir danken dir dafür, zu wissen, dass dieses Leben nicht umsonst gewesen ist, sondern gerade auch von einem solchen Dasein und Leben strahlende Kräfte ausgehen und Unvergessliches in die Herzen anderer Menschen eingeprägt wird. Wir danken dir, dass es nun so gekommen ist, dass sie nun die Last dieser Erde hat ablegen dürfen und dadurch befreit worden ist von ihrem grossen Druck des Leidens. Wir danken dir auch, dass du ihr ihren Abschied verkürzt hast. Wir danken dir vor allem dafür, dass wir mit grosser Zuversicht sagen können: So, nun ist sie erlöst, nicht nur erlöst von ihrem Leiden, sondern erlöst für dein Leben und deine Ewigkeit.

Und ganz besonders, o Herr und Gott, danken wir dir dafür, dass wir nach deinem Wort nicht nur geschaffen worden sind von dir für dieses vergängliche Spiel des Lebens, wo wir nicht nur wie die Blumen des Feldes sind, die da wachsen und blühen und wieder welken und vergehen, sondern dass du unserem Leben ein Ziel gesetzt hast jenseits der Grenze des Todes, und du uns ein Leben in deinem Reich und deiner Herrlichkeit zugesagt hast. Wir danken dir dafür, dass wir in dieser Zuversicht von unserer Lieben für diese Zeit haben Abschied nehmen dürfen, und wir sie dir und deiner grossen Barmherzigkeit und Gnade haben übergeben dürfen.

A m e n

G E B E T

Herr, unser Gott! In aller Trauer können wir nicht anders als dir danken, danken im Blick auf alles, was nun vollendet worden ist. Wir danken dir, dass du diesem unserem lieben heimgegangenen Menschen die Kraft gegeben hast, durchzuhalten im schweren Geschick seines Lebens. Wir danken dir, dass du ihm immer wieder Kraft gegeben hast, nicht einfach der körperlichen Not und Schwere zu erliegen, sondern auch in diesem zerbrechlichen Gefäss eine lebendige und oftmals auch fröhliche Seele erhalten und geschenkt hast. Wir danken dir dafür,zu wissen, dass dieses Leben nicht umsonst gewesen ist, sondern gerade auch von einem solchen Dasein und Leben strahlende Kräfte ausgehen und Unvergessliches in die Herzen anderer Menschen eingeprägt wird. Wir danken dir, dass es nun so gekommen ist, dass sie nun die Last dieser Erde hat ablegen dürfen und dadurch befreit worden ist von ihrem grossen Druck des Leidens. Wir danken dir auch, dass du ihr ihren Abschied verkürzt hast. Wir danken dir vor allem dafür, dass wir mit grosser Zuversicht sagen können: So, nun ist sie erlöst, nicht nur erlöst von ihrem Leiden, sondern erlöst für dein Leben und deine Ewigkeit.

Und ganz besonders, o Herr und Gott, danken wir dir dafür, dass wir nach deinem Wort nicht nur geschaffen worden sind von dir für dieses vergängliche Spiel des Lebens, wo wir nicht nur wie die Blumen des Feldes sind, die da wachsen und blühen und wieder welken und vergehen, sondern dass du unserem Leben ein Ziel gesetzt hast jenseits der Grenze des Todes, und du uns ein Leben in deinem Reich und deiner Herrlichkeit zugesagt hast. Wir danken dir dafür, dass wir in dieser Zuversicht von unserer Lieben für diese Zeit haben Abschied nehmen dürfen, und wir sie dir und deiner grossen Barmherzigkeit und Gnade haben übergeben dürfen.

A m e n

Nun möchte ich noch herzlich danken für das grosse Mass an Hilfe und Aufmerksamkeit, Liebe und Betreuung, das unserer lieben Entschlafenen von verschiedenen Seiten immer wieder zugekommen ist, nicht zuletzt in den beiden Spitälern, in denen sie sich hat aufhalten müssen; so den Schwestern, den Fürsorgerinnen, den Aerzten, und auch den Seelsorgern, die sich um sie so angelegentlich und liebevoll bemüht haben. Innigen Dank allen denen, die ihr auch in anderer Weise ihre Liebe bezeugt und sie oft besucht und mit Blumen und andern willkommenen Gaben erfreut haben.

Bittet Gott füreinander und gehet hin mit dem Segen des Herrn:

Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht über uns und schenke uns seinen Frieden.

A m e n

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Aria in E-Dur

von Georg Friedrich Händel

Zentralbibliothek Zürich
ZM03412726